

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 28 (1902)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Richtig erklärt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-437991>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus dem europäischen Variété-Theater.



Der Abwechslung wegen könnte man einmal mit Österreich-Ungarn den Tanz eröffnen; es ist aber weder ein lustiger Tyroler Schuhplattler noch ein feuriger Gurdas, wo die ungarische Schöne mit gesporener Fersé den Boden stampft; es ist ein Hexentanz, der dem Blockberg zur Bierde gereichen könnte; so darf man wohl sagen in einem Staate, wo sich die Reichstagsabgeordneten Wörter wie: „Schwindler, Gauler, Lausbub“ an den Kopf werfen. Abgesehen davon ist der Donaustaat für ganz Europa das nahrhafteste Land, denn Allen ist es Wurst, was über den tschechischen Ausgleich Jahr aus Jahr ein in den Zeitungen zusammengeföhrt wird. Freilich, auch die Würste dürfen nicht stinkend werden, wenn sie das Herz erfreuen sollen!

Dass ein portugiesischer Prinz wegen dreidiger Geschichten, bei denen er in London ertappt wurde, unter Kuratel gesetzt wurde, ist kein Unglück, nur muss man sich verwundern, dass es gerade in London sein möchte, wo der sitzende Eduard auf dem Throne sitzt. Vivat sequens!

In Belgien hat der edle Leopold, der mit Eduard ganz ähnlicher Vergangenheit sich rühmen kann, Szenen mit Stephanie, seiner Tochter, aufgeführt, die ins Tierreich gehören. Aber es sind gekrönte Hämpter, von deren Tum und Bassen der gewöhnliche Mensch doch nichts versteht. „Singen wir weiter!“ Früher gab es Hofnarren, die für die Narretei sorgen mussten, und jetzt besorgen es die Fürsten selbst; traurig ist nur, dass die Völker den Unforn für Ernst nehmen müssen.

An Süßholz und Bärenbreck, beides für Halsweh und Schluckschmerzen gut, wird man erinnert, wenn man liest, wie Russland die Schippelei begangen ohne Rumänien zur Teilnahme einzuladen, das seiner

Zeit die Kastanien aus dem Feuer holen musste. Geschah es vielleicht, weil der König von Rumänien ein geborener Deutscher ist? Auch die Engländer mögen Schlussbeschwerden oder den Glückseligkeit bekommen haben, als sie erfahren, wie hübsch sich Russland in Zentralasien abrundet. Nicht englisch heuchlerisch ist es, wie die „London news“ helfen bringt, um zu zeigen, wie die Macedonier und Bulgaren mit einander umgehen; es ist ein wahres Kinderspiel gegenüber Kitcheners Benehmen in Transvaal.

In Deutschland, wo es den Zeitungen halb als Vaterlandsverrat angerechnet wird, wenn sie drei Zeilen ohne das Wort „Kaiser“ bringen, ist der nicht bestätigte Bürgermeister von Berlin, Kaufmann, der Loyalitätskrankheit erlegen. Hier muss man froh sein, dass sich die deutsche Sprache so leicht mit Fremdwörtern zu helfen weiß; so nennt sie zum Beispiel die Schnapsbrennervaterlandsliebe mit vornehmer Geheimtuerie: Agrarrietum. Bei der Anwesenheit der Transvaalgenerale in Berlin kommt man Chamissos Worte zitieren:

Der Bauer ist kein Spielzeug,  
Da sei uns Gott davor!

Sapienti sat!

## Postscriptum.

Man darf nur etwas von Sapientia sagen, so kommt man mit der Politik gleich in den Haag. Soeben trifft die Nachricht ein (wird gedrahrt!), dass der deutsche Kaiser bei seinem Aufenthalt in England einen Tag mit der Entenjagd zubringen wird. Das ist ein Tressen für die Zeitungsschreiber, einmal ein gekröntes Haupt zum Kollegen zu haben!

## Ein altes Lied aus neuer Zeit.

Motto: Es ist nichts so sein gesponnen,  
Endlich kommt's doch an die Sonnen —  
Oder in den Nebelspalter,  
Würd' es noch so grau vor Alter!

Willst unter die Soldaten, halt' stets auf „Waffenrecht!“  
Auch darfst du nichts verraten von unsrer „Landeswehr!“

Bleibest ja nicht lang „Rekut“, selbst am Schatten schlafst du gut!  
Drum heiter, immer weiter, kühn voran! Ob's gut steht, ob's schlecht  
geht, 's kräht kein Hahn!

Wirfst du dereinst Wachtmeister, bist du der rechte Mann,  
Der stramm und immer dreister Rekruten drillen kann.

Denn als „Unteroffizier“ zählst du schon von „Eins“ bis „Vier!“  
Darum heiter, immer weiter . . . . .

Willst „Offizier“ du werden, so sei auf deiner Hut —  
Bevor du kommst auf Erden wähle deinen „Vater“ gut!

Stets von einem „höheren Stand“, denn es gilt für's Vaterland!  
Darum heiter, immer weiter . . . . .

Berehr' die „Infruktoren“ sei deine erste Pflicht!  
Denk' an die hohen Ohren, mach nie ein Schäfgesicht.

Salutier' zur rechten Zeit — sonst gibt's Ungelegenheit!  
Darum heiter, immer weiter . . . . .

Und musst du in's „Examen“, tritt auf mit allem Schneid,  
Sag' immer Ja und Amen in der Verlegenheit!

„Wissenschaften“ brauch' si nicht viel, „Praxis“ ist nur Kinderspiel!  
Darum heiter, immer weiter . . . . .

Selbst wenn du „durchgefallen“ — am End' wird's dennoch gut,  
In deinen Adern allen walst ja ein „edles Blut!“

Deiner Ahnen „höher Stand“ — sorgt für dich und Vaterland!  
Drum heiter, immer weiter, kühn voran! Ob's gut steht, ob's schlecht  
geht, 's kräht kein Hahn!

## Missverstanden.

Bauer (eine Abteilung stadtzürcherischer Polizisten bemerkend, die im Talschritt die Turnhalle erreicht): „Was tüend jes die säbe Polizeier i der Schür inne?“

Städter: „He, die übe sich jes dann im Turne und Fächte!“

Bauer: „Was? Die göhnd na fälder ga fächte? Wann sie aber  
en arme Handwärtsburscht erwütsched, wo säb au thuet, packid's en! Das  
ischt mer na en schöni Ornig und säb isch!“

Jeder Esel dünkt sich groß, geht er auf zwei Beinen bloß.  
Hat sein Kollege deren vier, nennt diesen er ein dummes Tier.



Ich drücke seelenvergnügt die Hand einer Freundin, die von der Vor- und Nachsehung bestimmt ist, kühn sowohl auf Staatsstrafen als auf Fußwegen zu wandeln, welche die Usurpa-Toren der Schöpfung bisher für sich allein beanspruchten. Dr. jur. Mackenroth hat einen Prozess glänzend gewonnen, gegenüber von Gerechtigkeitsbrauchern, von Mannsgeschöpfen, welche durch ihr Dasein das schöne Geschlecht nicht nur verwüsteten, sondern auch noch verurteilten, verdonnen wollen. Aber was will der unverschämteste Donner machen, wenn ihm der vorleuchtende, und befehlende Blitz fehlt, den Fräulein Mackenroth in ihrer Verteidigungsrede dem Staatsanwalte um die Ohren zickzacken ließ. Sie hat geblitzt, um selbst zu donnern, und wo die Verurteiler rollen wollten, hat durch sie der Kalte nachgeschlagen. Sie lebe hoch, und ihre Freispruch erkämpfende Zunge ist ein unsterblicher Beweis, dass das einzig wahre, unsterbliche und letzte Rechthaben nur in weiblichen Herzen wohnt, und auf unseren Jungen spitzen sitzt. Sie lebe hoch diese Zunge, und werde zum zweitneidigen Schwert, wo das schwache, reizende Geschlecht verfolgt wird. Nur, meine hochgeschätzte Freundin, bereiten Sie mir nicht den Schmerz irgend vor Gericht eine Mannlichkeit zu verteidigen, die nicht beweisen kann, dass sie uns über alles Männliche, als weit erhaben, verehrt. Sollten Sie irgend einen eingeslechten Hagestolzen verteidigen wollen, dann tun Sie es, und zwar so spitzig und geistreich, dass der Kerl hängen bleibt, und allenfalls hintern Gitter seinen ledigen Stand betrachten kann. Uebertrumpfen Sie fröhlich weiter unsere Zylinderjuristen, dass sie beschämt erröten;

Mich erfreut es fast zu tod,  
Wenn Sie solche „mäden roth!“  
Und mit Ihnen singt: „Hurrah!“

Eulalia.